Zeitschrift: Frauezitig : FRAZ

Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich

Band: - (1983-1984)

Heft: 5

Artikel: Das Politische wird privat : über Frauenbilder und Männerleiden an den 18. Solothurner Filmtagen

Autor: Weibel, Barbara

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1054706

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Politische wird privat

Über Frauenbilder und Männerleiden an den 18. Solothurner Filmtagen

Seit 5 Jahren pilgere ich jeweils in der letzten Januarwoche nach Solothurn an die Filmtage.
Eine Woche voller «Madness» und Stress, intensiv und ungesund. Während acht Stunden am Tag Filme und Diskussionen, als einzige Bewegung, den Kinosessel mit dem Beizenstuhl vertauschend, unterbrochen von Essen, Saufen, von endlosem Diskutieren und Reden, mit alten Bekannten, die ich nur einmal im Jahr, in Solothurn, treffe; manchmal an meine physischen und psychischen Grenzen stossend, und doch jedesmal aufs Neue die Faszination von Bildern erlebend, von der Lust gepackt, selber Filme zu drehen.
Nach einer Woche Distanz, nun der Versuch, ordnend in die Fülle von durcheinandergeratenen Eindrücke einzugreifen, Ideen und Gefühle zu verarbeiten.
Gemäss ihrer Zweckbestimmung soll an den Filmtagen ein repräsentativer Überblick über das Schweizerische Filmschaffen des vergangenen Jahres geboten werden; Gelegenheit auch, Rückblick und Ausschau zu halten; neue Tendenzen, Formen, Experimente zu entdecken. Die Filmtage sollen über die filmische Auseinandersetzung hinaus, Diskussionen über schweizerische Wirklichkeit provozieren, den Austausch zwischen den Filmemachern und ihrem kritischen Publikum aktivieren.

Depressiva, depressiva

Dieses Jahr blieben solche Herr-lichkeiten, von einigen wenigen Lichtblicken abgesehen, tatsächlich blosse Wunschvorstellungen.
Hochoffiziell wurde es sogar ausgesprochen: Solothurn 1983 wird als Jahr der Verdrängung und grossen Depressionen in die Filmannalen eingehen. No-Future-Stimmung also auch hier.
Depressiv sind die Filmer – wohlgemerkt der Schweizer Filmkuchen besteht immer noch fast ausschliesslich aus Männern –, depressiv vielleicht auch das Publikum, umso deprimierender die meisten gesehenen Filme, was für die erste zaghafte Fingerübung wie für das ausgefeilte Meisterwerk gilt.
Gefrustet, ratlos, alleingelassen bin ich meistens aus dem Kino rausgelaufen, mit ganz ähnlichen Gefühlen also, wie sie die Helden auf der Leinwand bis zum Exzess zelebriert haben.

Die bewegten helvetischen Polit-Zeiten (erinnert sei an den legendären «Züri brännt») scheinen endgültig Nostalgie zu werden. Der Zug ist in Richtung Innerlichkeit abgefahren. Politik oder was von ihr übrig geblieben ist, spielt sich nun im Reich des Beziehungslebens ab. Es wird gesuhlt, gebuhlt und gelitten in einem wahren Sumpf von kaputten Seelen, zerstörten Gefühlen, gekränktem Narzissmus. Die Wiederentdeckung des eigenen Bauchnabels feiert Urstände.

Die neuen Helden

«Die grossen Einsamen» heissen die neuen Helden. Gescheitert sind sie an den Beziehungen zu ihren Müttern (seltener: Väter) und ihren Frauen, letztlich an ihrem eigenen Nicht-Mann-Sein. Verletzt, verfolgt und alleingelassen, aber doch unheimlich selbstverliebt in ihr einzigartiges Schicksal
In irrenhausähnlichen Szenerien schreit und kotzt mann seinen Weltschmerz heraus, berühmte Vorbilder aus früheren Zeiten zitierend, oder in der warmen Badewanne liegend, den schützenden Uterus zurücksehnend. Eine weitere Variation des gleichen Phänomens: der Einsame in den Weiten der Wüste onanierend, doch auch dies mehr qual- denn lustvoll. Die im Schweizer Film so gerühmte Fähigkeit zur humorvollen Selbstironie scheint irgendwo auf der Strecke geblieben zu sein.

Die alten Mythen

Die Frauen, ja sie kommen natürlich auch vor, sind sie doch wesentlich am Leiden der Herren schuld, sei es in Form von verschlingenden Mutterfiguren, oder als geheimnisvolle Schönheiten, auch sie leidend, schwindsüchtig anmutende Vamps, die kränkliche Blässe durch das neuentdeckte Lippenrouge accentué. Frauenbilder, die entsprungen sind den männlichden Angst- und Wunschvorstellungen hochstilisiert zu ästhetischen Gemälden.
Ähnlich symbolträchtig übrigens auch die Gestaltung des diesjährigen Filmtageplakats. Es zeigt einen Papiersack mit einem Frauengesicht drauf, halb leidender Vamp, halb Glamour-Girl. Bleibt noch die Frage, ob die Filmstreifen, herausquellen oder ob sie in den Abfallsack hineingestopft werden?

Verschiedentlich tauchte in den Filmen noch ein neuer Frauentyp auf: die «neue Wilde» superspontan-sinnlich-emotional-bewegt-südländisch, die Inkarnation gelebten Lebens. Doch letztlich schwebt auch sie im luftleeren Raum, wird in der Isolation bewegt, sucht ihren Sinn im Vergessen.

Die Filmfrauen haben keine Geschichte mehr, Solidarität untereinander findet nicht statt. Sie sind gleichzeitig Opfer und Resultat männlicher Verdrängungskunst.

Es lebe der Mythos der ewigen unergründlichen Weiblichkeit und die Frauen als Kuhherde! (tatsächlich so in einem Film vorgekommen)

Sensible Autoren

Während ihrer Live-Auftritte am Diskussionstisch nach den Filmvorführungen gaben sich die Autoren ihren Helden auf der Leinwand nicht unähnlich. Mimosenhaft, leicht verstimmbar, erwarteten sie vom Publikum die ihnen gebührende Künstler-Toleranz. Entweder frau liebt ihr Filmwerk, oder sie tut es nicht und ist halt selber schuld. Nur ja keine Diskussionen über Inhalte, politische Ansprüche oder dergleichen. Dann schon lieber «small talk» über ästhetische Fragen, oder das übliche Lamentieren über die misslichen Produktionsbedingungen, denen mann als Filmkünstler ausgesetzt ist.

Ob all dieser «Bauchbekenntnisse» meinte ich, bereits einen Trend zur Bauchlastigkeit feststellen zu können und wünschte mir schleunigst, der Kopf möge doch wieder mehr zu Ehren kommen.

Für all jene Leserinnen, die jetzt brennend interessiert sind, was denn in Solothurn wirklich an Filmen zu sehen war, möchte ich noch auf die Auswahlschau, die in verschiedenen Schweizer Städten gezeigt wird, hinweisen:

Aarau (25. / 26. Februar), **Altdorf** (11. / 12. März), **Baden** (6. / 13. / 20. März), **Baden** Jugendhaus (8. / 15. / 22. / 29. März 5. / 12. April) **Basel** (26. / 27. / 28. Februar, nur für Mitglieder), **Basel** Kaserne (3. / 5. / 6. März), **Bellinzona** (1. / 2. / 3. März), **Bern** (11. / 23. März), **Chur** (2. März), **Davos** (21. / 23. März), **Fribourg** (20. / 21. / 27. April), **Kriens** (4. / 5. März), **Nidau** (4. / 5. / 6. März), **Olten** (18. / 19. März), **Schaffhausen** (24. / 25. / 26. März), **Schwyz** (10. / 11. / 12. März), **St. Gallen** (10. / 11. /12. März), **Wetzikon** (22. / 23. / 24. April) und **Zürich** (4. / 5. März).

Barbara Weibel

Mädchen zwischen Anpassung und Widerstand

Jugendarbeit orientiert sich vorwiegend an Jungen und deren «Auffälligkeiten». Ihre dominanten Kommunikationsformen erzwingen bei progressiven Sozialarbeitern Aufmerksamkeit und Engagement. Ihre Aggressivität, auch wenn sie gegen Mädchen gerichtet ist, wird oft als aufständisches Element gewertet und unterstützt.
Die «Anhängselfunktion» von Mädchen macht den Jugendarbeitern/arbeiterinnen bisher wenig Kopfzerbrechen, ihre Formen von Widerstand werden entweder nicht erkannt oder aber mit Begriffen wie z.B. «zickig» und «dämlich» abgetan. Klassisch-weibliches Rollenverhalten signalisiert denen, die sich nicht für die Probleme von Mädchen sensibilisieren, kaum Ansatzpunkte für pädagogische Interventionen.

Um die Situation von Mädchen grundsätzlich zu verändern, wurde hier ein mädchenspezifischer Ansatz in der Jugendarbeit entwickelt. Es wird versucht, die Lebensrealität von Mädchen sichtbar zu machen, ihre Widerstandsformen aufzuzeigen und sie als gesellschaftlich relevante Zielgruppe der Jugendarbeit ernstzunehmen. Es bleibt nicht bei der Analyse der Probleme, sondern hier werden Erfahrungen aus praktischer Arbeit dargestellt, die Vorstellungen vermitteln, was feministische Mädchenarbeit heissen kann.
Das Buch wurde für die geschrieben, die Interesse haben, mehr über Mädchen zu erfahren und für die, die sich in ihrer beruflichen Praxis, gemeinsam mit Mädchen, neue, adäquate Wege in der Jugendarbeit erkämpfen wollen.

aus Buch:
Mädchen zwischen Anpassung und Widerstand
Neue Ansätze zur feministischen Jugendarbeit von Monika Savier und Carola Wildt
Verlag Frauenoffensive

Neue Bücher

– Annie Le Brun. *Lasst alles fahren. (Lâchez tout).* Edition Tiamat, Berlin.

– Christopher Herold. *Madame de Staël.* Heyne Biografie.